

Drei Priester, besondere Verehrer der heiligsten, göttlichen Vorsehung: Hofbauer, Vianney und Don Bosco.

Von Pfarrer Johann B. Haidemann in Maria Heilbrunn.

„Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugegeben werden.“ Matth. VI. 33. Pater Lehen S. J. sagt in seinem Buche vom inneren Frieden Cap. II. 5: Die Lehre von der göttlichen Vorsehung ist eine unumstößliche Wahrheit unseres heiligen Glaubens und unsere Zweifel über diesen Punkt und unsere eitle Sorge und Befürchtung für die Zukunft, wenn wir sie nicht gewissenhaft ausschlagen, sind umso strafbarer und umso beleidigender für Jesus Christus, als dieser göttliche Heiland uns gerade hierüber in mehreren Stellen der heiligen Schrift die ausdrücklichsten Verheißungen hinterlassen hat. (Matth. VI. 24 bis 34.) Er hat uns sein Wort gegeben und zwar unter der einzigen Bedingung, daß wir zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit suchen, und dieses Streben zu unserem größten, wichtigsten und einzigen Geschäfte machen, d. h. daß wir alle anderen Dinge auf dieses eine zurückführen, bei allem nur das Gelingen dieses einen Unternehmens vor Augen haben und zu diesem Zwecke alle unsere Pflichten getreulich erfüllen. Unter dieser Bedingung entledigt uns Gott aller anderen Sorgen; er selbst nimmt alle unsere Bedürfnisse und die unserer Angehörigen auf sich und wird mit desto größerer Liebe für uns sorgen, je vertrauungsvoller und hingebender wir uns in seine Arme werfen und je vollkommener wir uns der Gleichförmigkeit mit seinem heiligsten Willen befleißigen. — Die obengenannten drei Priester sind uns Zeugen, wie die sanfte und doch so kräftige göttliche Vorsehung solche vertrauende Menschen auf verschiedene, selbst wunderbare Wege führt, um sie zur Höhe des Heiles zu bringen. — Gott gießt, wie der heilige Apostel Paulus sagt, seine göttlichen Reichthümer nur über jene aus, die ihn anrufen, auf ihn vertrauen, keineswegs aber über jene, die seiner Vorsehung zuvorkommen und nicht auf seine Hilfe allein sich stützen. (Genelon, das innere Seelenleben I. 4.)

Der selige Clemens Maria Hofbauer, geboren 26. Dec. 1751, Redemptorist und Oesterreicher, Johannes Baptist Maria Vianney geboren 8. Mai 1786, ein Wallfahrtspfarrer und Franzose und Don Bosco geboren 15. August 1815, ein Weltpriester und Italiener, alle drei lebten und starben im Rufe außerordentlicher Frömmigkeit und Heiligkeit. In ihrer Lebensbeschreibung fällt uns am meisten auf ihr großes Vertrauen auf die heiligste göttliche Vorsehung. Sie haben auch sonst in vieler Beziehung große Aehnlichkeit. Sie hungerten und dürsteten nach der Gerechtigkeit; *cibus meus voluntas Dei*, der Wille Gottes war allzeit ihre Speise und Stütze. Und die

süße, liebevolle göttliche Vorsehung hat über sie gewacht, hat ihnen geleuchtet bei Tag und Nacht, und wenn sie sich selbst nicht helfen konnten, griff sie ein in auffallender, selbst wunderbarer Weise, im großen und kleinen. Manchmal freilich ließ der himmlische Fürsorger kritische Stunden, beängstigende Augenblicke über sie kommen, aber dann, wenn alles verloren schien, war alles gewonnen; solche Ueber-
raschungen liebt die göttliche Vorsehung. Der Mensch soll da oft seine Schwäche und die Macht Gottes recht deutlich fühlen. Bossuet jagt mit Recht: Wenn Gott so recht zeigen will, daß irgend ein Werk seiner Hand gehört, so führt er alles bis zur Ohnmacht und Verzweiflung und dann handelt er. — Man hört, wenn vom unbegrenzten Vertrauen auf die heiligste göttliche Vorsehung die Rede ist, nur zu oft den Einwurf: „Du sollst Gott nicht versuchen.“ Auch diese drei Priester wollten nicht fliegen ohne Flügel, sie wollten nicht gleich mit Gewalt wunderbare Hilfe erzwingen, sondern sie folgten kindlich einfältig den Führungen der göttlichen Vorsehung, Schritt für Schritt, und je mehr ihnen Gott in auffallender Weise zu Hilfe kam, desto mehr wuchs ihr Vertrauen. — Es ist hier nicht der Platz, ihr herrliches Tugendleben ausführlich zu beschreiben, sondern nur einige Punkte aus ihrem Leben herausgenommen sollen zeigen, wie sie für ihr kindliches Vertrauen glänzend belohnt wurden. Wie ein goldener Faden zieht sich durch ihr priesterliches Leben so recht auffallend die Bewahrheitung des lieben Psalmes XXII: Dominus regit me et nihil mihi deerit, in loco pascuae ibi me collocavit.

Betreffs ihrer eigenen Person machten sie keine besonderen Ansprüche. Dem Leibe nach waren sie abgestorben und konnten sich so desto leichter zum Himmlischen erheben. Betreffs der Kleidung waren sie wohl weit unter das „einfache“ hinabgegangen; besonders Bianney, der meist ziemlich defect daherging; und nicht viel besser machte es Hofbauer, der eine Kleidung trug, solange sie sich eben tragen ließ, sie aber rein und säuberlich hielt und die Lücken gleich selbst ausbesserte, so gut er eben konnte. Waren sie betreffs der Speiseforten auch nicht besonders wählerisch, so hielten sie noch dazu fast immer Fasten. Nach dem Ausspruche des hl. Basilus ist ja: jejunium cibus virtutum und nach den Tugenden strebten sie ja aus Liebe zu Gott aufs eifrigste. Beim Fasten bleibt der Kopf klar und hell und soll darum solchen nach dem Essen das Beten ebenso leicht sein, als anderen das Schlafen, heißt es. Mit dem Fasten verbanden sie auch das Wachen, waren in aller Frühe auf und befolgten so getreulich den Ausspruch des hl. Petrus: Fratres sobrii estote et vigilate . . . Bianney hat auch den Ausspruch gethan: Der Teufel macht sich wenig aus Bußgürteln und Geißeln, was ihn bezwingt ist Abtödtung an Nahrung und Schlaf. Um sich abzutöden, hatten übrigens alle drei immer neue Erfindungen. Alle drei hatten große Liebe zum größten Schatz, der Armut, welche der

selige Hofbauer die erste Seligkeit nannte, weil sie auch im Evangelium zuerst angeführt wird.

Mit der Abtödtung gieng die Liebe zum Gebete und zum heiligsten Sacramente Hand in Hand. Mit diesen Flügeln erhoben sie ihre Seele zum Himmel; da fanden sie nach ihren angestrengten Arbeiten Ruhe und Erquickung. Stundenlang konnten sie im Gebete und vor dem heiligsten Sacramente verweilen, sie versenkten sich in das Herz Jesu und schwammen in seiner Liebe und schöpften Trost und Kraft zur Arbeit. *Super aquam refectionis educavit me, animam meam convertit.* Psalm XXII. 2. Dazu hatten sie noch ihre eigenen heiligen Patrone und Fürbitter, vor allem die seligste Jungfrau Maria. Bianney wird nicht umsonst abgebildet mit dem Rosenkranze da kniend; nicht bloß, daß er ihn selbst allein oft und oft betete und andere dazu ermunterte, er betete ihn auch täglich abends in der Kirche mit seinen Pfarrkindern. Auch Hofbauer wird mit demselben abgebildet, er hat ihn so gerne gebetet, besonders um Befehrung der Sünder und freute sich, wenn er zu einem Kranken und Sterbenden gerufen wurde, der weit entlegen wohnte, weil er so Gelegenheit hatte, mehr Rosenkränze zu beten. Hofbauer verehrte die seligste Jungfrau besonders unter dem Titel „Maria vom guten Rathe“. Unter diesem lieben Bilde in seinem Zimmer kniete er so gerne, es stellt die seligste Jungfrau, das holde Jesukindlein am Arme haltend, dar, über beiden das Zeichen des Friedens, der Regenbogen; war ihm der Rath ausgegangen, brauchte er ihn für sich und andere, er suchte ihn bei seiner lieben Mutter und hat ihn auch reichlich gefunden. Don Bosco verehrte Maria besonders unter dem Titel „Helferin der Christen“, hielt mit seinen Waisenkindern oft Novenen zu ihr, und sie half oft wunderbar. — Alle drei waren ferner sehr besorgt um würdigen Schmuck des Gotteshauses und herrlichen Gottesdienst. Sie haben gewußt, daß der Mensch viel lieber in eine schöne Kirche geht, und daß das Sinnliche die Brücke ist, auf der der Geist hinüberschreitet zum Himmlischen, darum haben sie keine Opfer gescheut zu diesem Zwecke. Sie waren überzeugt, daß das Haus, in welchem der liebe Heiland thront, nicht schön genug sein könne, und daß, wenn der Mensch etwas für Gott thut, Gott ihm auch zu den Mitteln dazu ver helfe.

Es nimmt uns nicht Wunder, daß die Flamme der göttlichen Liebe, die in ihren Herzen brannte, auch nach außen schlug und sie zu großartigen Werken der Nächstenliebe antrieb. Der hl. Franz von Sales sagt, eine innige Liebe zu den Nächsten ist eine der größten Gaben, welche die göttliche Vorsehung dem Menschen verleihen kann. Alle drei waren, gleich dem Beispiele ihres göttlichen Heilandes, Schlachtopfer der Liebe für ihre Mitmenschen geworden. Von allen drei kann man sagen, was der heilige Apostel Paulus sagt: *Omnibus omnia factus sum, ut omnes Christo lucrificam.* I Cor. 9. 22. Vor allem war ihr Augenmerk auf das Heil der

Seelen gerichtet. Bianney gieng schon bald nach Mitternacht in die Kirche beichtzuhören und predigte täglich, und brachte fast die ganze Zeit seines Lebens zu Ars im Beichtstuhle zu, denn nur wenige Stunden gönnte er dem Leibe zur Erholung. Und sagt man, daß viele Tausende zu Ars durch ihn dem Teufel entrissen wurden, so wird das nicht übertrieben sein. Wie gerne opferte er dazu für die Sünder seine Abtödtungen auf, betete für sie, weinte oft aus Mitleid mit ihnen, wegen des Elendes, das die Sünde Adams, wie er gerne sagte, über die Menschenkinder gebracht hat. Hofbauer stand schon um 3 Uhr herum auf, und theilte, wie Bianney, seine Zeit zwischen Gebet, Beichtstuhl und Lehrstuhl. Unter seinen Beichtkindern waren Menschen der niedrigsten Classe bis zu den höchsten Ständen. Fürstliche und gräfliche Familien hatten ihn zum Seelenführer. Auch Roman Jägerle, der damals Benedictiner war, und in Wien die heilige Schrift vorgetragen hat, war sein Beichtkind und hat den Ausspruch gethan, er würde gerne unter Hofbauers Leitung sein Noviziat wieder beginnen und Aseje lernen; Josef Othmar Kauscher, der damals Jus studierte und später Erzbischof von Wien wurde, hatte ihn zum Beichtvater; Friedrich von Baraga, der Bischof zu Marionopol in Michigan (Nordamerika) wurde, hatte ihn ebenfalls zum Beichtvater gehabt, und hat nach Hofbauers Tode einmal herübergeschrieben, er werde es bis zu seinem Lebensende unter die größten Wohlthaten der göttlichen Vorsehung rechnen, daß er drei Jahre lang das Glück gehabt, bei Hofbauer zu beichten. Auch hohe Militäristen beichteten bei ihm; wieviel haben diese Beichtkinder dann beigetragen, daß das katholische Leben auch in anderen geweckt wurde. — Viele Andersgläubige brachte er in den Schoß der heiligen Kirche. — Wenn Don Bosco in dieser Beziehung nicht so auffallend ist, betreffs des Beichthörens und Predigens, so leistete er doch Aehnliches in und durch seine vielen Anstalten, wo die ganze Hausordnung auf tiefe Religiosität und festen katholischen Grundsätzen beruhte, aus welchen Anstalten 6000 Priester hervorgiengen und 15.000 Lehrlinge jährlich. Dabei verfaßte er viele Bücher und Schriften, durchdrungen von katholischem Geiste, von denen manche 60 bis 80 Auflagen erlebten.

Aber nicht bloß für das Leben der Seele, auch für das leibliche Wohl der Mitmenschen sorgten alle drei, soviel sie konnten. Sie, die für sich die heiligste göttliche Vorsehung sorgen ließen, sorgten so liebevoll väterlich für Arme, Kranke, Nothleidende. Bianney trug alle die guten Speisen, die man ihm brachte, damit er sich selbst gütlich thun solle, den armen Kranken zu. Hofbauer hatte in seinem blauen Mantel einen tiefen Sack, den füllte er mit allen möglichen Victualien, wenn er seine Armen- und Krankenbesuche machte. Jeden Samstag gab es in der Sacristei der Ursulinerinnen zu Wien eine besondere Armenbesenkung, selbst in seinem Beichtstuhle hatte er unter dem Sitze eine Lade mit Lebensmitteln für arme Beichtkinder.

So waren sie im Dienste der Armen besorgt, wie eine Mutter für ihre Kinder, und gieng der Vorrath aus, so bettelten sie — das Betteln für den nothleidenden Mitmenschen ist ja das nobelste Betteln —; und viele Tausende wanderten, von Wohlthätern gespendet, durch ihre Hände zu den Armen, währenddem sie für sich nichts behielten als Armut. — So ähnlich war Don Bosco gegen seine Waisenkinder. Um nur recht viele sättigen zu können, aß er mit ihnen, besonders anfänglich, als alles noch matt gieng, nichts als Suppe und Brot; trug in liebevoller Sorgfalt für sie das Holz, nähte ihnen die zerrissenen Kleider. — Alle drei liebten also die Armen und die Armut, sowie man vom göttlichen Heilande sagte, er wurde arm, um die anderen zu bereichern. — Man hat es Jesu zum Schimpf nachgesagt, daß nur das gemeine und unwissende Volk ihm anhänge; man hat von der Kirche behauptet, daß sie nur das niedrige Volk zum Freunde habe; die Kirche hat sich dessen nie geschämt und ihre Demuth siegte über die Hoffart der Feinde. Den Armen wird das Evangelium verkündet, und diese Armen, wie sie die besten Gläubigen sind, sind auch die Schutzwehr der Kirche nach außen. (Dr. Schlör, Betrachtungen für Priester und Cleriker, Band III, Seite 187.)

Groß war ihre Liebe zu der Jugend. Wer eines aus diesen Kleinen aufnimmt in meinem Namen, nimmt mich auf, sagt der göttliche Heiland. Leicht begreiflich, daß diese drei kindlich gläubigen Nachfolger des Herrn auch Kinderfreunde waren. Voran sei jetzt Don Bosco gestellt. Wie zärtlich sorgte er dafür, daß die armen Waisenkinder der Gefahr des Straßenlebens entzogen und zeitlich und ewig glücklich gemacht würden. Die Dratorien, die er gründete, dienten so ungeheuer vielen zum Zufluchtsorte, zur Erlernung nützlicher Handwerke, brachten sie zur Frömmigkeit, ja manche zu großer Heiligkeit. Wie sehr stützte er sich da auf die heiligste göttliche Vorsehung, doch gieng er auch nicht blindlings vor. Er fieng nie eine neue Stiftung an, solange er noch zweifelte, ob es rathsam sei. Er erweiterte erst immer die Häuser, wenn es durchaus nöthig war, und wartete solange, bis dieselben keine Kinder mehr fassen konnten; dann handelte er auch mit großer Zuversicht und rechnete darauf, daß sich mit Gottes Hilfe die Mittel rechtzeitig dazu finden werden; daher waren immer die lebendigen Bausteine früher da, als die materiellen. Die Liebe der Kinder zu ihm war so groß, daß er sich eine zeitlang nicht in den Straßen von Turin zeigen konnte, ohne daß alle Kinder sich um ihn scharten, und manchmal in so großer Menge, daß die Vorübergehenden nur mühsam durchdringen konnten. Er liebte die Kinder, wie der göttliche Kinderfreund, aus ganzem Herzen, und sie liebten ihn. Er errichtete im Jahre 1846 z. B. Lehrlingshäuser und baute in Turin eine ganze Straße von Werkstätten verschiedener Gewerbe, nebst Wohnhäusern, in denen 30 Priester und 150 Salesianerinnen (eine von ihm gestiftete Con-

gregation), 400 Studenten und Handwerker wohnten. Solche Dratorien errichtete er auch zu Genua, Venedig, Rom, im ganzen 152 mit 130.000 Böglingen. Er stiftete die Genossenschaft des heiligen Franz von Sales, die den Zweck hat, sich den verschiedensten Werken der Frömmigkeit und Barmherzigkeit zu widmen mit besonderer Rücksicht auf die arme, verlassene Jugend, von der ja größtentheils die glückliche oder unglückliche Zukunft der Menschheit abhängt. — Im Jahre 1873 sieng er an, Missionäre auszusenden und jetzt besitzen die Salesianer schon 17 Häuser und 20 Missionsstationen in den anderen vier Welttheilen. In Patagonien (Südamerika) hat die Gesellschaft Pfarreien, Dratorien, Bürger- und Gewerbeschulen, Werkstätten zc., schon über 100.000 Kinder sind getauft worden. Und dieses alles leistete ein einziger Mann, ohne Vermögen, mit unermüdlicher Thätigkeit und außerordentlichem Gottvertrauen. — Auch der selige Hofbauer war ein großer Jugendfreund, er hatte Schulhäuser für Knaben und Mädchen, Waisenhäuser errichtet. Es ist rührend zu lesen, wie gerne er in Wien die jungen Leute um sich versammelt sah, unter diesen waren Theologen, Mediciner, am meisten aber Juristen, auch junge Beamte; für seine armen Studenten erbettelte er häufig das Mittagessen und zahlte die Wohnungen. Das Institut des Alinkowström, durch ihn entstanden, hat die herrlichsten Früchte getragen. In dasselbe sind eingetreten adelige Knaben nicht bloß aus Oesterreich, sondern auch aus Deutschland, Neapel, Constantinopel; herrliche Männer mit entschiedenem, glaubensmuthigem Auftreten sind daraus hervorgegangen. — Auch Bianneh hatte ein Institut, die Providenz, gegründet, unter dem Schutze des heiligen Vater Josef, des Mannes der göttlichen Vorsehung, für verwahrloste Mädchen. Alle drei haben die jungen Leute nicht bloß an sich gezogen, sondern auch umgewandelt. Und so wie sich der liebe Heiland nach des Tages Mühe und Plage mit den Kindern unterhielt, so versammelte Don Bosco, besonders anfänglich, seine armen Kinder um sich, unterhielt sich mit ihnen, belehrte sie; auch Hofbauer hatte gern abends noch seine Studenten um sich, und Bianneh besuchte seine Providenz ebenfalls gerne abends.

Es ist leicht begreiflich, daß diese drei Priester bei ihren Liebeswerken für Seele und Leib viele Feinde hatten und großen Drangsalen ausgesetzt waren. Der liebe Gott läßt eben seine Diener auch gerne den Weg der Schmach und Erniedrigung gehen, immer, oder doch einige Zeit; er prüft und läutert sie so. Bianneh wurde als ungebildeter Priester, als Dummkopf verschrien, der den Leuten den Kopf verdrehe. Ebenso lästerte man Hofbauer als Fanatiker und übergoss ihn mit Spott und Hohn. Ja, man gieng ganz roh mit ihm vor; so wurde er z. B. von Warschau unter Begleitung von sechs Soldaten zu Pferd weggeschafft und in Wien zog er, der später verherrlichte Apostel von Wien, unter Begleitung eines Polizeimannes ein. Ein Referent beim kaiserlichen Gubernium hat sich einmal

über ihn geäußert: Der Mensch verdient, daß man ihn mit eisernen Ketten binde und ins Zuchthaus werfe; er ist ein gefährlicher Mensch, er füllt mit seinen Predigten die Narrenhäuser, man muß ihn aus den kaiserlichen Landen hinauswerfen, wie man es in Warschau mit ihm gethan hat. — Es ist ja so der Weltbrauch; was über ihr gesetztes Maß in Frömmigkeit und Liebe hinausgeht, erklärt sie als Thorheit, Ueberspanntheit. So findet sie vieles, was Christus der Herr lehrt, rath oder befiehlt, als nicht passend für die Jetztzeit. — Aehnlich wie den beiden anderen erging es auch Don Bosco, welcher, als er von seinen Plänen betreffs Aufnahme von armen Waisen, von Oratorien, Werkstätten, Kapellen u. sprach, und dabei keine Geldmittel hatte, als verrückt erklärt wurde. Einmal hatten schon zwei Geistliche einen Wagen bereitgehalten, um ihn in die Irrenanstalt zu bringen, er ließ aber sie zuerst einsteigen, schlug die Thüre zu, und der Wagen galoppierte mit den zwei Priestern, ohne ihn, in die Anstalt. — Die Verfolgungen gegen ihn von Seite der geheimen Secte hatten, wie bei Hofbauer, einen diabolischen Charakter, und er entgieng ihnen ein paarmal auf wunderbare Weise. — Wie liebevoll war aber ihr Verhalten gegen ihre Feinde. Der Macht, List, Gewalt setzten sie die Geduld des Lammes, die Einfalt der Taube den giftigen Schlangen entgegen. Schmach und Verfolgung wegen des Evangeliums fürchteten sie nicht. Wie auch immer die Gottlosen und Ungläubigen sich miteinander gegen sie verbanden, was immer für Pläne sie schmiedeten, sie vertrauten auf Gottes Schutz und arbeiteten unter demselben muthig fort; der Haß der Welt war ja das beste Zeugnis für sie.

Man konnte bei allen ihren Verfolgungen nur ihre Geduld und gute Laune bewundern. Don Bosco sagte einmal: Ein Priester darf seine Stärke nur in der Geduld und im Verzeihen finden. Nam etsi ambulavero in medio umbrae mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es; virga tua et baculus tuus ipsa me consolata sunt. Psalm XXII. 4. 5. Als dem seligen Hofbauer, da er für seine Waisenkinder um ein Almosen bat, ins Gesicht gespien wurde, sagte er freundlich lächelnd: Das ist für mich, nun bitte ich auch um eine Gabe für meine Waisenkinder, und die Folge dieser englischen Sanftmuth war, daß sich der Mann schämte, eine Gabe spendete, später bei ihm beichtete und ein Wohlthäter wurde. Durch sein Gebet für seine Feinde wurde auch ein Freimaurer, Ludwig Zacharias Werner, der ihn aus Warschau hatte vertreiben helfen, aus einem Saulus ein Paulus; er wurde ein bewunderter Prediger, der dem Hofbauer dann half, und besonders die höhere Menschenklasse anzog, da ja bekannt war, wie er früher sein großes Talent nur zum Schlechten benützt hatte und jetzt so ausgezeichnet eifrig für Gottes Ehre eintrat. — Für einen Burschen, der dem seligen Hofbauer die Fenster einwarf und den die Leute eben züchtigen wollten, gieng er eine heilige Messe lesen.

Bei allen ihren rastlosen Arbeiten, Mühen und Kämpfen hatten alle drei eine bewunderungswürdige Liebenswürdigkeit und eine unbeschreibliche Anziehungskraft. In ihrem Herzen brannte ja auch ein Herd von Liebe und Erbarmung. Betrachtet man die Porträts von Hofbauer und Bianne, so leuchtet einem der innere Friede, die Gottseligkeit, die aus der kindlich gläubigen Hingabe an Gottes Vorsehung stammen, entgegen. Ihre Physiognomie trägt das Anmuthige, Liebenswürdige des Erlösers, dem sie so getreulich nachgefolgt waren. Das Porträt des Don Bosco läßt freilich mehr, wie dem Schreiber dieses dünkt, auf einen entschiedenen, begeisterten Arbeiter, als auf einen gottseligen, in sich gelehrten Priester schließen. Alle drei waren im Verkehre mit den Mitmenschen freundlich, gemüthlich, heiter, aufgeräumt, hatten erheiternde Scherze.

Der liebe Gott, der diejenigen, die ihn ehren, auch öfter schon auf Erden zu Ehren bringt, hat seine treuen Diener auch mit übernatürlichen Gaben ausgestattet, z. B. der Wundergabe. Unzählige Wunder mit den glaubwürdigsten Bestätigungen werden von Bianne erzählt, Krankenheilungen, Vermehrung der Lebensmittel in der Providenz, augenblickliche Hilfe in Geldverlegenheiten. Er schrieb sie alle der Fürbitte der hl. Philomena zu, die dort besonders verehrt wurde. Vom seligen Hofbauer ist bekannt, wie seine Studenten oft aus Neugierde seinen Vorrathskasten untersuchten und nichts fanden, währenddem er dann verschiedene Speisen für sie hervorbrachte. Auch wenn manchmal Speisen aufgetragen waren, die nur für wenige genügen konnten, und wenn immer wieder Studenten nachkamen, so bekamen sie doch noch davon und wurden satt, so daß sie selbst einsehen mußten, daß da auffallend Gottes Hand im Spiele sei. Und liest man die Lebensgeschichte des Don Bosco, so muß man staunen über die vielen Geschichten von wunderbaren Gebetserhörungen, über die ungeheuren Geldsummen, die oft augenblicklich in großen Nöthen bei Bau-Angelegenheiten verschafft waren, „Maria die Helferin der Christen“ ließ ihn nie vergeblich um Hilfe rufen. Don Bosco wurde auch öfter wunderbar aus der Hand seiner Feinde, die ihm nach dem Leben strebten, durch einen Hund, den er Il Grigio nannte, der plötzlich da war und wieder verschwand, befreit. *Et misericordia tua subsequetur me, omnibus diebus vitae* Psalm XXII. 6. — Alle drei hatten göttliche Erleuchtungen. Papst Benedict XIV. sagt: Es ist außer allem Zweifel, daß Gott mit seinen Freunden auch freundschaftlich verkehrt, und daß er diejenigen, welche er zu großer Wirksamkeit in seiner Kirche bestimmt hat, mit solchen Gunstbezeugungen überhäuft. Für die Seelen, die sich ihrem Erlöser zu Lieb aller Güter entäußert haben, öffnet er auch hienieden schon die unerschöpflichen Reichthümer des Himmels. — Der Pfarrer von Ars durfte auch Blicke in die unsichtbare Welt machen. — Alle drei sagten manches von der Zukunft voraus, das wirklich eintraf, auch konnten sie in den Herzen der Menschen lesen.

Die Wissenschaft, die Gott verleiht, gibt Scharfblick, schärft und erweitert den Geist. *Cibavit illum pane vitae et intellectus et aqua sapientiae potavit illum Dominus Deus noster.*

Allen dreien hat der liebe Gott bei ihren überangestregten Arbeiten und Abtödtungen ein verhältnismäßig hohes Alter verliehen. So bewahrheitet sich an ihnen das Wort des Propheten Jesaias: „Es ermatten Jünglinge und Rüstige stürzen zusammen vor Entkräftung, jene aber, welche auf den Herrn vertrauen, erneuern ihre Kräfte, sie nehmen Schwingen an, gleich denen des Adlers, sie laufen und ermatten nicht, sie wandeln und ermüden nicht.“ — Alle drei waren Felsenmänner, die muthig dastanden gegen die tosenden Fluten des Weltsinnes. Alle drei handelten gemäß dem Grundsatz des hl. Ignatius: Handeln wir so muthig, als vermöchten wir alles, und übergeben wir uns der Vorsehung, als vermöchten wir nichts. — Wenn man sich wunderte, wie sie bei so kleinen Mitteln so Großes wirken konnten, hatten sie die Antwort: Die göttliche Vorsehung.

Der selige Clemens Maria Hofbauer starb am 15. März 1820 unter dem „Ave Maria-Läuten“, gegen 70 Jahre alt; Johann Bapt. Vianney den 4. August 1859, 73 Jahre alt; Don Bosco den 31. Jänner 1888, 72 Jahre alt. — Vianney, früher ein Hirt, Hofbauer, früher ein Bäcker, hatten lange Zeit zu kämpfen, bis sie in das Heiligthum des Herrn, in den Priesterstand eintreten konnten. Don Bosco wirkte einige Zeit als wenig beachteter Priester in der Seelsorge, bis er anfieng, die jungen Leute an sich zu ziehen. — Alle drei waren so recht Priester nach dem heiligsten Herzen Jesu, sanftmüthig und demüthig vom Herzen, die sich bemühten, die Glaubenswahrheiten in Glaubensthaten zu übersetzen. Bei Lesung ihrer Lebensgeschichte werden wir unwillkürlich an das Gebet unseres lieben Heilandes erinnert: *Confitebor tibi pater coeli et terrae, quia abscondisti haec a sapientibus et revelasti ea parvulis* (Matth. XI. 27.). Die Wunder nach dem Tode des seligen Hofbauer vermehrten noch mehr den bei Lebzeiten genossenen Ruf der Heiligkeit. Die feierliche Beatification vertagte der heilige Vater Leo XIII. auf das Fest seines 50jährigen Priester-Jubiläums am Schlusse des Jahres 1887. — Den Vianney nannte sein Bischof, Msgr. de Langalerie, bei der Leichenrede am 6. August 1859 einen heiligen Pfarrer. — Nach allem dem bereits Gehörten zweifeln wir nicht, daß auch an Vianney und Don Bosco sich das erfüllt haben wird, was wir im Brevier beten: *volo pater, ut ubi ego sum, illic sit et minister meus*, und daß sich so an allen dreien auch die letzten Worte des Psalmes XXII erfüllet haben, *ut et inhabitem in domo domini in longitudinem dierum*. Erfüllet hat sich auch an ihnen der Ausspruch des Herrn: Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, sie werden gesättiget werden.

Zum Schlusse sei noch der sehr beherzigenswerte Rath des P. Vehen S. J. betreffs der heiligsten göttlichen Vorsehung beigelegt: Haben wir aus Liebe unseren Willen Gott zum Opfer gebracht, indem wir uns die Freiheit zu widerstehen oder zu wählen untersagten, so bringen wir auch in demselben Geiste unseren Verstand zum Opfer, und entsagen wir großmüthig allen unnützen Gedanken, Plänen und Urtheilen, um uns der göttlichen Vorsehung in allen Dingen unbedingt anheimzustellen. (Buch vom inneren Frieden II. cap. 13.)

Ernstes und Heiteres für die Dilettanten-Bühne.

Harmloser Scherz und Frohsinn.

Von Johann Langthaler, reg. Chorherr und Stiftshofmeister in St. Florian, Oberösterreich.

(Nachdruck verboten.)

Schon frühzeitig hat sich zum Drama das Lustspiel gefunden und warum sollte auch nicht die Bühne mit ihrer Aufgabe, durch Darstellung ernsther Gegenstände belehrend und bildend auf die Beschauer einzuwirken, den Zweck verbinden, das Gemüth zu erheitern, die Sorgen und Mühen des Tages vergessen zu machen? Wohl muß die von der Bühne, sei diese nun eine öffentliche oder private, gebotene Unterhaltung und Erheiterung jene Schranken beobachten, die ihr von der christlichen Moral, von den Gesetzen der Bildung und des Anstandes gezogen sind. Leider ist die vielfache Entartung der Bühne auch auf das Lustspiel übergegangen: Verletzung des religiösen Gefühles, der moralischen Grundsätze ist bei vielen Stücken ausgesprochene Tendenz. Vor solcher Unterhaltung auf Kosten des Glaubens, der guten Sitte wollen wir unser Theaterpublicum bewahrt wissen. Die Dilettantenbühne wird oft Stoff für erheiterndes Spiel brauchen. Die Faschingszeit, festliche Anlässe freudiger Natur in Vereinen, Familien, Gemeinden wollen durch ein Lustspiel gefeiert werden; wir machen uns ein Vergnügen daraus, im Folgenden Lustspiele, Possen, Schwänke anführen zu können, die gewiß brauchbar sein werden und wirklich heiteren Scherz und harmlosen Frohsinn fördern. Sollte in dem einen oder anderen Stücke sich ein kleiner Verstoß finden, so werden wir darauf aufmerksam machen, damit der Bühnenleiter durch Abänderung des Stückes den Defect entfernen kann.

Saunige Theaterstücke für Gesellen- und Männer-Vereine von einem Vereinspräsidenten. 8°. 140 S. Münster. Ad. Rüssels Verlag. Preis M. 1.— = fl. —.60.

1. **Eingeseifte Bettern.** Schwank in einem Act, drei männliche Rollen; Scenerie und Costüm sehr einfach.

Ein ebenso harmloser, als drolliger Spass, der darin gipfelt, daß sich die zwei Bettern, die sich gegenseitig besuchen wollen, in einem Gasthause, ohne sich zu erkennen, treffen. Nachdem sich beide gegenseitig zum Rasieren eingeseift, finden sie kein Rasiermesser. In dieser peinlichen Lage erfolgt die Erkennungs-scene, Umarmung mit den eingeseiften Gesichtern.